

HANSER

Hanna Johansen

Ich bin hier bloß die Katze

Illustriert von Hildegard Müller

ISBN-10: 3-446-20910-7

ISBN-13: 978-3-446-20910-7

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20910-7>
sowie im Buchhandel

Was sagen Sie? Sie sind es nicht gewohnt, dass man zu Ihnen »Sie« sagt? Das habe ich mir gedacht. Aber mir gefällt es nun einmal, »Sie« zu sagen. Dafür habe ich drei Gründe. Erstens, warum sollte ich »du« sagen, wenn ich Sie überhaupt nicht kenne? Zweitens tue ich es um der reinen Schönheit willen. »Sie« klingt so gut. Wir Katzen geben viel auf die reine Schönheit, ein wichtiger Punkt, der uns zum Beispiel von Hunden grundsätzlich unterscheidet. Und drittens verabscheue ich unnötige Komplikationen. Sie seufzen? Sehen Sie! Sie werden mir recht geben, dass es eine Komplikation bedeutet, wenn ich statt »Sie seufzen« »du seufzt« sagen müsste. Das klingt zu lang und sieht zu kurz aus. Müsste es nicht doch eher »du seufzst« heißen oder vorsichtshalber »du seufzest, liebe Leserin oder lieber Leser«? Das möchte ich dir ersparen. Außerdem, wenn ich an dich denke, stelle ich mir vor, wie du allein auf deinem Stuhl sitzt. Oder doch sitztest? Oder auf deinem Bett liegst. Wenn Sie nun aber nicht allein sind, sondern zu zweit oder zu dritt oder





Es gehört dazu. Begreifst du?« Ich weiß nicht, ob er es je begriffen hat. Aber nach einigem Hin und Her hat er sich danach gerichtet. Jetzt lässt er mich schnurren.

Es war nicht einfach. Ein junger Hund hat keine Ahnung, wie weit man gehen darf. Geht er zu weit, schlage ich selbstverständlich nicht gleich zu. Das tut man nicht unter Freunden. Ich hebe also erst mal die Pfote, um ihn zu warnen. Und was tut unser Hund? Er ist begeistert. Statt Abstand zu halten, kommt er herangehopst, als hätte ich ihn zum Spielen eingeladen.

Und umgekehrt, mitten im besten Spiel hebt er plötzlich die Pfote. »Spinnst du?«, sage ich verblüfft. Er ist schließlich noch ein Kind und weiß nicht, was sich gehört. Aber wenn er es zum zweiten Mal tut, kriegt er eine gewischt. Und das hat er jetzt verstanden.

So ein Hund ist ein sehr sonderbares Wesen. Aber er ist freundlich. Er hat nur eine komische Art, seine Freundschaft zu zeigen. Kurz, er macht so ziemlich alles falsch, was man nur falsch machen kann. Jetzt weiß ich das und drücke ein Auge zu. Ich bin großzügig. Aber am Anfang ... Am liebsten würde ich gar nicht darüber reden. Trotzdem:

Wenn Sie einen Hund kennen, wissen Sie, dass das Allermerkwürdigste an ihm sein Schwanz ist. Nicht dass ich etwas gegen einen schönen buschigen Schwanz hätte. Nur, was er damit macht, ist unbegreiflich.

Er wedelt. Das ist mehr als kindliche Dummheit, das grenzt an Leichtsinn. Ich denke, es ist bekannt, dass ein Schwanz, wenn er heftig hin- und hergeschlagen wird, hochgradige Kampfbereitschaft anzeigt und jeden zur Vorsicht mahnen sollte. Nicht so bei unserm Hund. Er tut das zu seinem Vergnügen. Man geht freundlich und ohne Arg auf ihn zu. Man denkt, es wäre nett, jetzt ein



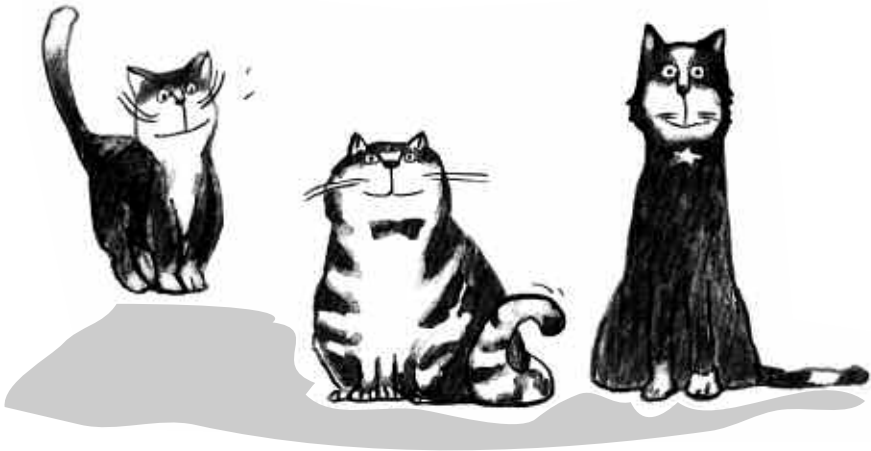
In diesem Punkt war ich einer Meinung mit unserm Baby. Aber nur in diesem. Es gebrauchte keine Wörter und verließ sich auf Töne. Das wäre schön und gut, nur – was für Töne! Es quiekte und quakte und quäkte. Es knarrte und knurrte und kreischte. Es piepste und pupste. Und das nicht nur einmal, sondern wenn es damit angefangen



hatte, hörte es überhaupt nicht mehr auf. Mama konnte sich um nichts anderes kümmern. Die beiden Großen gingen auf Zehenspitzen, und Papa verdrehte die Augen.

Ach, alle waren unglücklich, und ich fragte mich, warum sie ein solches Familienmitglied nicht gleich wieder vor die Tür setzten. Wäre das nicht eine vernünftige Lösung gewesen? Aber nein, ganz im Gegenteil, sie traten die Flucht nach vorn an und stellten das schrille Wesen ins Zentrum des Familienlebens. Ich konnte es nicht glauben. Und was das Schlimmste war: Mama war ganz nährisch geworden. Stellen Sie sich das vor, die schönste von ihren vielen Stimmen, mit der sie bis dahin zu mir geredet hatte und die ich darum insgeheim ihre Ilsebill-Stimme nannte, die ließ sie jetzt diesem Schreihals zugute kommen. Und für mich, für Ilsebill, verwendete sie ganz neue Töne, die nicht bloß ungewohnt klangen, sondern ausgesprochen beleidigend waren. Mama schien

Aber Sie wissen ja selber, wie es ist. Wenn tagsüber so viel Licht herunterscheint und die Nächte aufregender und aufregender werden, dann muss es einfach sein, und zwar sofort. Leider geht es nicht immer sofort. Aber meistens, wenn ich vor die Tür trete, sind sie schon da. Männliche Stimmen, Sie



kennen das ja, meistens ein bisschen zu laut, aber was soll man machen, sie haben auch ihr Gutes, die Männer, und vor allem: Sie sind durch nichts zu ersetzen. Ab und zu trifft man sogar auf einen, der wirklich hinreißend ist. Dann und nur dann kann die Liebe etwas Hinreißendes sein. Ich gebe es

zu, ich kann schon mal den Kopf verlieren. Trotzdem, besser ist es, den kühlen Kopf, wenn man ihn einmal verloren hat, möglichst bald wieder aufzusetzen, aber das ist ein anderes Kapitel.

Nun zur Sache. Die Liebe. Was mich betrifft, ich käme gern zur Sache. Anders die Männer. Ihnen muss ich nicht beschreiben, wie das ist, wenn sie sich draußen versammeln und brüllen. Falls Sie übrigens wissen möchten, wie unser Baby brüllt, dann müssen Sie sich das so ähnlich vorstellen. Obwohl natürlich bei einem Baby etwas Wichtiges fehlt. Ich könnte nicht sagen, was das ist, aber an diesem Etwas muss es wohl liegen, dass der Lärm durchaus etwas Anziehendes hat. Ich gebe das zu, aber nicht gern. Warum sie so brüllen, die Herren der Schöpfung? Ich kann es Ihnen erklären: Sie müssen unbedingt herausfinden, wer ein Recht hat, vor meiner Tür herumzulungern und wer nicht. Das kann doch nicht so schwer sein, denke ich. Aber das ist ein



Ich lasse die Frage hier offen, Sie haben ja selber Verstand genug, um sie zu beantworten.

Zum Glück gibt es trockene Plätze, auch im Winter, aber bis man sie erreicht hat, muss man einiges ertragen. Und so warm, wie man es gern hätte, sind sie auch nicht.

Zurück zum Timing. Natürlich habe ich Jahre gebraucht, um das alles zu lernen.

Ach, als ich klein war, da hat mir das Fest besser gefallen. Lauter neue glitzernde Dinge in ständiger Bewegung, das gefällt einem Kind natürlich. Es gab jede Menge Spiele: Man konnte die Kugeln fangen. Man konnte hinaufspringen und ohne Weiteres den Baum umwerfen, an dem sie aufgehängt waren. Das war aufregend, aber ich möchte es trotzdem nicht noch mal erleben. Ich war auch viel zu erschrocken, um es noch einmal zu versuchen. Auf einmal war die Hölle los. Alle haben gekreischt und sind auf den um-

gefallenen Baum losgesprungen, als wollten sie ihm helfen. Dann wurde es schrecklich hell, und Papa stand, ehe jemand damit rechnen konnte, mit einem Eimer Wasser da und goss ihn über den Baum. Ach du Schreck, dachte ich. Ich sage Ihnen, das Wasser spritzte durchs ganze Zimmer. Die Vorhänge brannten aber noch weiter, sodass er mit einem zweiten Eimer kam. Der wurde über die Vorhänge gegossen, und dann war es für einen Augenblick ganz dunkel. Als das Deckenlicht anging, schrien die Großen: Meine Schallplatten sind nass! Meine Bücher sind nass! Mein Sowieso geht nicht mehr. Es sah aus, als ginge so ziemlich überhaupt nichts mehr, und sie begannen sich darüber zu streiten, ob das ganze Wasser notwendig gewesen war. Die einen sagten Ja, die andern Nein.



Nun gewinnen bekanntlich Türen allein schon dadurch an Bedeutung, dass sie verschlossen werden. Hier kommt aber etwas hinzu. Man hört Geräusche von der anderen Seite. Ich will es nicht spannender machen, als es von Natur aus schon ist, dieses herzerfrischende Zwitschern von Vögeln, wenn sie unsereins nicht sehen können. Wenn man zu früh die Deckung verlässt, werden sie ja auf eine so unangenehme Weise schrill, dass man die Hoffnung auf einen Fang gleich aufgibt und nur aus bloßer Gewohnheit noch ein wenig so tut, als ob. Anders hier. Die Tür ist zu, und ich höre sie wunderbar unbesorgt und frei herumflattern, die beiden Zebrafinnen. Gibt es etwas Schöneres auf dieser Welt? Vorziehen würde ich natürlich, die Tür wäre nur angelehnt, und Ihnen brauche ich nicht zu erklären, warum. Nun, das kommt selten vor. Aber was selten ist, hält uns lebendig, nicht wahr? Denn selten ist nicht das Gleiche wie niemals.

Also Geduld, Geduld und nochmals Geduld.





Moment mal – ich glaube, ich höre gerade, wie Papa in die Küche geht, den Schrank öffnet, und dann höre ich – Sie haben es erraten: den Dosenöffner. Da muss man doch wenigstens nachsehen.

Schweigend setze ich mich und schaue beiseite. Ich weiß ja, was kommt. Aufregend ist es trotzdem, aber nicht so aufregend wie dann, wenn er den Schrank nicht aufmacht und nicht zum Dosenöffner geht. Dann fehlt mir die Ruhe zum Sitzenbleiben.

Für den Fall, dass alles Herumstreichen nicht hilft, habe ich ein Zauberwort, geheimnisvoll und schön, mit dem ich so gut wie alles erreiche, was ich brauche. Bei meiner Mutter hat es schon gewirkt, übrigens die größte Katze, die ich je gesehen habe. Und jetzt bei meiner Familie wirkt es wieder. Miau heißt es. Sie meinen vielleicht, das sei eben das, was Katzen sagen, aber Sie irren. Keine Katze würde Miau sagen, im normalen Leben meine ich. Da sagt man zunächst mal Mhrn, womit sich

schon ziemlich viel sagen lässt, und als Mhrng drückt es auch noch den Dank dafür aus, dass man erreicht hat, was man wollte. Das kann man als Kind natürlich noch nicht, aber mit einiger Lebenserfahrung ist es lernbar. Außerdem natürlich Mrrr, Mm, Mi, oder wohl auch einmal Mmmau, wo es hinpasst. Und Mmmäu oder Mmmeu. Aber Miau? Nein, das ist vorbei. So hat man als Kind mit seiner Mutter gesprochen. Es ist ein Wort für Anfänger und für sehr, sehr Fortgeschrittene, wenn Sie wissen, was ich meine. Wenn man erst einmal aus den Kinderschuhen heraus ist, lässt sich das Miaau oder Miauu jedenfalls für nichts mehr gebrauchen außer für den Umgang mit Menschen, und meine Familie ... nun ja, sie besteht aus Menschen, und wenn ich Miau oder noch besser Miauuu sage, ist sie gerührt und zu allem bereit.

Nur wenn sie so um den Tisch sitzen, dann hilft das schönste Miauuuu

